

In einer Region Aserbaidschans soll es viele sehr langlebige Bewohner geben. Was ist ihr Geheimnis — oder handelt es sich nur um einen Mythos?

DAS LAND DER

HUNDERT JÄHRIGEN

VON J. R. Patterson

FOTO: © KAMAL ZULFIJEV/500PX/GETTY IMAGES

UMRAHMT VON HOHEN, ZERKLÜFTETEN BERGEN LIEGT DIE STADT LERIK IM SÜDEN ASERBAIDSCHANS, 16 KILOMETER NORDÖSTLICH DER GRENZE ZUM IRAN.

Das Gebiet ist die Heimat der Taly-schen, einer ethnischen Minderheit sowohl in Aserbaidschan als auch im Iran. Es ist auch das Herz einer besonderen Region: Die Menschen hier leben offenbar sehr lange – einige sollen weit über 100 Jahre alt sein.

Şirali Müslümov, der angeblich älteste Mensch, der je gelebt hat, wurde in einem Dorf hier geboren. Er starb 1973 – so viel ist sicher. Müslümov behauptete jedoch, 1805 geboren worden zu sein, womit er 168 Jahre alt gewesen wäre, viel älter als die nachweislich älteste Person, die je gelebt hat (Jeanne Calment aus Frankreich, die 1997 im Alter von 122 Jahren starb).

In Müslümovs Jugend, so erzählte er, war der heute ausgestorbene Kaspische Tiger in den Talysch-Bergen noch häufig zu sehen. Und es gab die Tradition der Brautentführung: Müslümov „stahl“ seine erste Frau im Jahr 1833, als er 28 und sie erst zwölf Jahre alt war. „Ich ritt auf meinem Pferd ins nächste Dorf und schnappte sie mir“, sagte er 1963 dem Fotojournalisten Calman Caspijew. Dessen Artikel machte Müslümov berühmt und Lerik weltweit bekannt. Nach der Veröffentlichung wurde die erste Straße in die Stadt gebaut.

Heute ähnelt Lerik vielen anderen aserbaidschanischen Städten. Auf einem großen zentralen Platz steht eine Statue von Heydar Aliyev, dem dritten Präsidenten der Republik. Taxifahrer in schwarzen Lederjacken warten neben ihren Ladas auf Fahrgäste, die meist in die 52 Kilometer entfernte Stadt Lankaran am Kaspischen Meer wollen.

Vom Platz gehen zwei lange Boulevards ab, an denen sich große Regierungsgebäude befinden. Diese wirken vor dem Hintergrund der schneebedeckten Berge und der grünen Wiesen beinahe unwirklich. Außerhalb des Zentrums verengen sich die Straßen, bis der Asphalt in Schotter und dann in Schlamm übergeht.

Dies mag der Grund dafür sein, dass Lerik nicht offiziell als eines der Gebiete anerkannt ist, in denen ein langes Leben endemisch ist – die sogenannten „Blauen Zonen“, zu denen Sardinien (Italien), Okinawa (Japan), und Loma Linda (USA) gehören. Doch auch die Kaukasusregion ist für die Langlebigkeit ihrer Bewohner bekannt. Die gemeinsamen Merkmale der Blauen Zonen: viel Bewegung, gute familiäre Beziehungen und eine Ernährung, die hauptsächlich auf Pflanzen basiert.



Şirali Müslümov behauptete, er sei 1805 geboren worden, demnach wäre er 168 Jahre alt geworden

1973 besuchte der Arzt Alexander Leaf den Kaukasus auf der Suche nach dem Geheimnis des langen Lebens. Er kam zu spät, um Müslümov zu treffen, fand aber viele andere, deren Alter außergewöhnlich zu sein schien. Ein 117-jähriger Bauer, der noch auf dem Feld arbeitete, führte sein langes Leben auf „aktive körperliche Arbeit“ zurück. Ein 108-jähriger Schafhirte erzählte, dass er viel zu Fuß ging, „keine Sorgen“ und „nie einen Feind“ hatte.

Später schrieb Leaf, dass er die Behauptungen über ein extrem hohes

Alter für übertrieben hielt. Ungeachtet dessen sind Forscher schon lange fasziniert von der Frage, was jemanden befähigt, ein langes, gesundes Leben zu führen. Es gibt keine einheitliche Antwort. Genetik: ja. Ernährung: definitiv. Bewegung: möglicherweise. Glück: sicher.

In Lerik mag die Abgeschiedenheit etwas damit zu tun haben – die Ruhe, die saubere Luft, die Gemeinschaft. In der Gegend werden zudem viele gesunde Lebensmittel verzehrt: Obst, Nüsse, frische Kräuter, Fleisch, Käse und Joghurt. Aber die modernen Versuchungen sind auch hier angekommen. Zwar sind die Bürgersteige vor den Läden voll mit Kis-

ten mit Mandarinen, Granatäpfeln und Äpfeln, aber drinnen findet man vor allem Wodka und Süßigkeiten.

Müslümov und seine Hirtenkollegen zogen durch die umliegenden Berge, führten ihre Herden von Weide zu Weide und atmeten viel frische Luft. Heute gibt es in Lerik weniger Hirten; die jungen Leute zieht es zu Arbeitsplätzen in der Hauptstadt Baku.

Ein weiterer Faktor für ein langes Leben scheint Routine zu sein. Diejenigen, die ihr langes Leben dem Rauchen oder Trinken zuschreiben, ver-

FOTO: © KEYSTONE/STRINGER/GETTY IMAGES



In Lerik gibt es ein kleines Museum der Langlebigkeit, das Hundertjährige feiert

säumen es selten, die Regelmäßigkeit (und Mäßigkeit) ihrer Genüsse zu erwähnen. Müslümovs besonderes Laster scheint die Wollust gewesen zu sein. Berichten zufolge zeugte er mit 80 Jahren einen Sohn mit seiner zweiten Frau, die damals 36 Jahre alt war.

UM DIE WUNDER des langen Lebens zu feiern, gibt es in Lerik ein Museum der Langlebigkeit, ein kleines V-förmiges Backsteingebäude, das in einer Gasse in der Nähe des zentralen Platzes versteckt ist. Als ich ankam, war das Museum geschlossen, also ging ich zum nächstbesten Ort, um ältere Menschen zu finden: auf den Friedhof.

In den Reihen waren alte und neue Grabsteine scheinbar wahllos aufgestellt. Niemand war besonders alt

gestorben, die meisten in ihren 50ern, 60ern oder 70ern. Eine 1914 geborene Frau war 2019 verstorben, nur zwei Wochen vor ihrem 105. Geburtstag. Beeindruckend, aber nicht in einem solch außergewöhnlichen Alter, für das Lerik eigentlich bekannt ist.

Als ich in die Stadt zurückkehrte, hatte jemand eine Müllkippe am Straßenrand in Brand gesetzt. Rauch breitete sich über den Dächern aus – ein weiteres Element, das mit einem langen Leben unvereinbar schien. Das Museum war immer noch geschlossen. Als ich klopfte, kam Elmur, der Nachtwächter, herbei. Er ließ mich eintreten, kramte einen Zettel mit Informationen in Englisch über das Museum hervor und führte mich dann durch die beiden Ausstellungsräume.

FOTO: © TOM MARSDEN

Ich hatte muffige Luft und Staub erwartet, aber die Exponate waren gut gepflegt und vermittelten den Eindruck, dass sie regelmäßig und gründlich abgestaubt wurden. Später erfuhr ich, dass das Museum häufig von reisenden Würdenträgern besucht wird – einige Tage vor mir von einer schwedischen Delegation und kurz darauf vom japanischen Botschafter.

An den Wänden hingen Fotos von Hundertjährigen, die meisten waren mit einer Art Ausweis abgebildet, auf dem ihr Geburtsdatum vermerkt war. Glasvitrinen enthielten neben Ausschnitten aus aserbaidjanischen Tageszeitungen weitere „Beweise“ für das Alter der Menschen.

Unter einem Foto von Şirali Müslümov waren Gegenstände aus seinem Leben zu sehen: eine Wollmütze, ein Seidenhemd und ein Brief des vietnamesischen Revolutionärs Ho Chi Minh („Lieber Großvater“, stand da). Elmur zeigte auf ein Stück Papier, das wie ein amtliches Dokument aussah. „Reisepass“, sagte er. Diesen Begriff konnte ich auf dem Dokument zwar nicht entdecken, aber neben das Wort „Geburtsjahr“ war die Zahl 1805 hingekritzelt worden.

Ein vergilbter Zeitungsausschnitt enthielt ein Interview mit Müslümov, in dem er behauptete, im Krimkrieg gekämpft zu haben. Neben seinem Bild hingen welche von Mahmud Eyvazov, angeblich 150 Jahre alt, und Gizil Guliyeva, 120 Jahre alt. In der Mitte des Raums waren Gegenstände aus dem

Leben der Hundertjährigen ausgestellt: Schafsscheren, Utensilien zum Teppichweben, rostige Mistgabeln – Zeugnisse eines harten Lebens.

Wenige Tage nach meinem Besuch erschien Azizova Tamam Ali aus dem nahe gelegenen Dorf Rvarud im aserbaidjanischen Fernsehen und dankte Gott für ihre 131 Jahre. Natürlich konnte sich Ali, wie viele andere auch, einfach irren – oder womöglich lügen. Sobald

DIE MEISTEN HUNDERTJÄHRIGEN SIND MIT EINER ART AUSWEIS ABGEBILDET, AUF DEM IHR GEBURTSTAG STEHT

die Geschichte vom hohen Alter der Region zu internationaler Bekanntheit verholfen hatte, konnte sie nicht mehr aufgegeben werden. Die moderne Welt mit ihren Geburtsurkunden mag Lerik eingeholt haben, aber der Mythos bleibt intakt.

DIESE KOGNITIVE DISSONANZ – das Missverhältnis zwischen Fakten und Glauben – findet man hier auch in anderen Bereichen. Ich dachte an den Laden und fragte Elmur, ob die Hundertjährigen Wodka tranken und dies Teil ihres Erfolgsgeheimnisses sei.

Er schüttelte entschieden den Kopf. „Kein Talysch trinkt Wodka.“

Das schien beschönigendes Gerede zu sein, das nur Fremden vorbehalten war. Auf jeden Fall wusste ich bereits, dass es nicht stimmte. Denn kurz zuvor war ich auf der Straße von einem torkelnden Mann angehalten worden. Seine Kleidung war schmutzig und er sah nicht so aus, als würde er den Tag überleben, geschweige denn 100 Jahre alt werden.

„Russki?“, fragte der Mann.

„Kanada“, entgegnete ich.

Er klopfte sich auf die Brust und sagte „Talsch“. Dann machte er ein Zeichen für „Hoch die Tassen!“

„Napitok?“ (Getränk), fügte er hinzu. „Wodka?“

Es war zwei Uhr nachmittags und ich hatte keine Lust, mir den Tag durch Alkohol verderben zu lassen. Vielleicht war es Müslümov und den anderen Hundertjährigen auch so gegangen.

Der britische Schriftsteller J. B. Priestley hatte wohl eher den gegenteiligen Eindruck, nachdem er 1945 auf einer Reise durch die Gegend einen Einheimischen getroffen hatte. „Ich für meinen Teil glaube nicht, dass dieser Greis etwa 150 Jahre alt war, aber ... jeder, der dieses Essen verdauen und den schrecklichen Wodka überleben kann ... ist zäh genug, um fast ewig zu leben“, schrieb er in seinem Werk *Russian Journey*.

Die Hundertjährigen sind aber nur die eine Hälfte von Leriks Geschichte. Gute Luft, gesunde Nahrung und viel Bewegung zu haben, ist eine Sache. Nicht in einen Krieg zu geraten eine

ganz andere. Die Stadt ehrt auch diejenigen, die dieses Glück nicht hatten.

Dutzende 19- und 20-Jährige starben bei den Gefechten in der Region Berg-Karabach, wo Kämpfer aus Aserbaidshon auf der einen Seite (mit Unterstützung der Türkei) und der selbst ernannten Republik Arzach und Armenien (mit Unterstützung Russlands) auf der anderen Seite um das seit Langem umstrittene Land kämpften. Der Konflikt im Jahr 2020 forderte Tausende Opfer; eine zweite Offensive im Jahr darauf kostete Hunderte Menschen das Leben.

Auf dem Friedhof ist es leicht, ihre Grabsteine zu finden: schwarzer Marmor mit den Abbildern der jungen Gesichter der Verstorbenen. Wie so oft sind diese Gräber mit Blumenkränzen in Rot, Grün und Blau – den Nationalfarben Aserbaidshons – geschmückt. Mir scheinen sie weniger ein Zeichen ewiger Zuneigung zu sein, als vielmehr der Beweis dafür, dass das Leben nie richtig gewürdigt werden kann, wenn es um die Toten geht.

Das Museum der Langlebigkeit hat eine eigene Abteilung für diese Opfer eingerichtet. Dort hängen Porträts der jungen Männer sowie derjenigen, die eine Generation zuvor im ersten Karabach-Krieg (1988–1994) getötet wurden. „Das sind unsere Märtyrer“, sagt Elmur.

So wie die Langlebigen eine mythologische Tradition sind, so sind es auch die jungen Toten. Nachdem man eine Stunde lang Bilder von faltigen Hirten



Auf dem Friedhof von Lerik werden sowohl Menschen bestattet, die angeblich über 100 Jahre alt waren, als auch junge Kriegsgesopfer

betrachtet hat, wirken die Gesichter der drei Dutzend jungen Männer zu glatt und unwirklich. Das Museum dokumentiert beides, das lange Bleiben und das zu frühe Gehen.

Als ich die Ausstellung besichtigt hatte, lud Elmur mich ein, mich zu ihm zu setzen. In einem kahlen Hinterzimmer servierte er mir einen Kaffee, der so süß war, dass er mich wahrscheinlich ein Jahr meines Lebens gekostet hat. Er packte Bonbons und Zuckerkwürfel aus, steckte sich eins nach dem anderen in den Mund und zerbiss sie mit seinen glänzenden Goldzähnen.

Ich erzählte ihm von meiner Großmutter, die 105 Jahre alt geworden war, und fragte ihn, ob Verwandte von ihm im Museum verewigt worden wären. Elmur schüttelte den Kopf; seine Großmutter wurde immerhin 80 Jahre alt, aber sein Großvater war jung gestorben.

Ich sagte ihm, dass ich, wenn möglich, in 100 Jahren wiederkommen und hier im Museum nach seinem Foto suchen würde. Elmur zuckte mit den Schultern. Er macht sich mehr Sorgen um seine vier Söhne. „Wenn es keinen Krieg gibt“, sagte er, „leben sie sehr lange.“

FOTO: © TOM MARSDEN

Die Jugend wechselt ihre Neigungen aus Lebenslust,
das Alter bewahrt sie aus Gewohnheit.

FRANÇOIS DE LA ROCHEFOUCAULD, FRANZ. SCHRIFTST. (1613–1680)